

Mit Vitalis und Artula auf dem Land

Das Umland des spätrömischen Trier: Eine Forschungsaufgabe der archäologischen Denkmalpflege

Von Hans-Peter Kuhnen

„Die Stadt umfaßte in Wahrheit in der klassischen Antike sowohl die chora, das agrarische Hinterland, wie ein städtisches Zentrum, wo die besseren Leute wohnten, von wo aus die Gemeinschaft verwaltet wurde und wo sich die Stätten des gemeinsamen Staatskultes befanden.“ - Nicht erst seit Moses Finleys anregendem Essay über die antike Wirtschaft ist unter Historikern unbestritten, daß die antike Stadt in engster Symbiose mit ihrem Umland, griechisch chora oder lateinisch territorium, lebte. Hauptnahrungsmittel, Quellwasser, Baumaterial, Brennholz, Zugtiere und Arbeitskräfte kamen aus dem Territorium. Je ertragreicher dieses war, desto wohlhabender war die Stadt, zumindest so lange, als Rom politische Stabilität der Eigentums- und Rechtsverhältnisse garantierte.

Trotz der engen gegenseitigen Abhängigkeiten sind die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem römischen Trier und seinem Umland alles andere als gut erforscht. Dies wiegt umso schwerer, als die Römerzeit hier über 400 Jahre dauerte, während derer sich sowohl die Stadt als auch das Umland beträchtlich änderten. So wäre zu fragen, wie es rund um die berühmte Augusta Treverorum in römischer Zeit aussah, und wie sich Landschaft und Siedlungsgeographie zwischen 1. und 5. Jahrhundert wandelten. Weiter ergibt sich die Frage, wie die Beziehungen zwischen der Stadt und ihrem Umland geregelt waren. Wie waren Versorgung und Kommunikation der „urbs opulentissima“ organisiert, und wie veränderten sich die gegenseitigen Abhängigkeiten während der fünf Jahrhunderte römischer Herrschaft? Nachdem das Schwerpunktprogramm „Romanisierung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft seit 1993 das Stadt - Land - Verhältnis für die Zeit zwischen ca. 100 v. und 100 n. Chr. in neuem Licht erscheinen läßt, fehlt vergleichbares für die wesentlich differenzierteren Verhältnisse im 4. Jahrhundert, als Trier Kaiserresidenz war. Worum es geht, läßt sich deutlicher machen, wenn wir einen Zeitsprung unternehmen. Damit es nicht zu akademisch wird, begleiten wir die beiden virtuellen Kunstfiguren „Vitalis“ und „Artula“ dabei, wie sie im Rheinischen Landesmuseum Trier die Monitore der Ausstellung „Treveri - ein Keltenstamm wird römisch“ verlassen und für einige Tage in das Jahr 375 n. Chr. zurückkehren, das Jahr, in dem Großvater Vitalis nach



Abb. 1 Ein Reisewagen passiert die Porta Nigra auf seinem Weg in die Stadt.

dem von Sabine Faust 1998 konzipierten Drehbuch seiner Enkeltochter Artula die spätrömische Kaiserstadt Trier erklärt (Abb. 1).

Vitalis bleibt dabei der rüstige Senex (Greis), der in der Zeit Kaiser Valentinians I. (364 - 375 n. Chr.) bei Tawern ein kleines Landgut betreibt und sich noch an seine Jugend spät unter Konstantin dem Großen erinnert. Wir werden ihn dabei begleiten, wie er die Enkelin Artula zu deren Kusine Felicitas auf den herrschaftlichen Gutsbezirk von Trier-Euren bringt, wie er danach alleine im leichten Reisewagen auf der Eifelstraße Trier - Köln zuerst nach Bitburg, dann nach Otrang reist, um von dort „querfeldein“ durch den vermutlich noch in Bau befindlichen Langmauer-Bezirk nach Neumagen weiterzufahren. Von dem Weinort an der Mosel geht es auf der sogenannten Ausoniusstraße Trier - Mainz bis Belginum, wo überraschende Umstände Vitalis zur überstürzten Rückkehr nach Tawern bewegen (Abb. 2).

Als imaginäre Reisebegleiter von Vitalis und Artula werden Phantasie und Vorstellungskraft immer wieder stark beansprucht, um längst verlorengegangene Schauplätze und Abläufe der fiktiven Reise gegenwärtig zu machen. Die Schwierigkeiten beginnen schon, wenn Vitalis und Artula nach kurzer Fahrt aus der Stadt über die Moselbrücke (Abb. 3) und durch

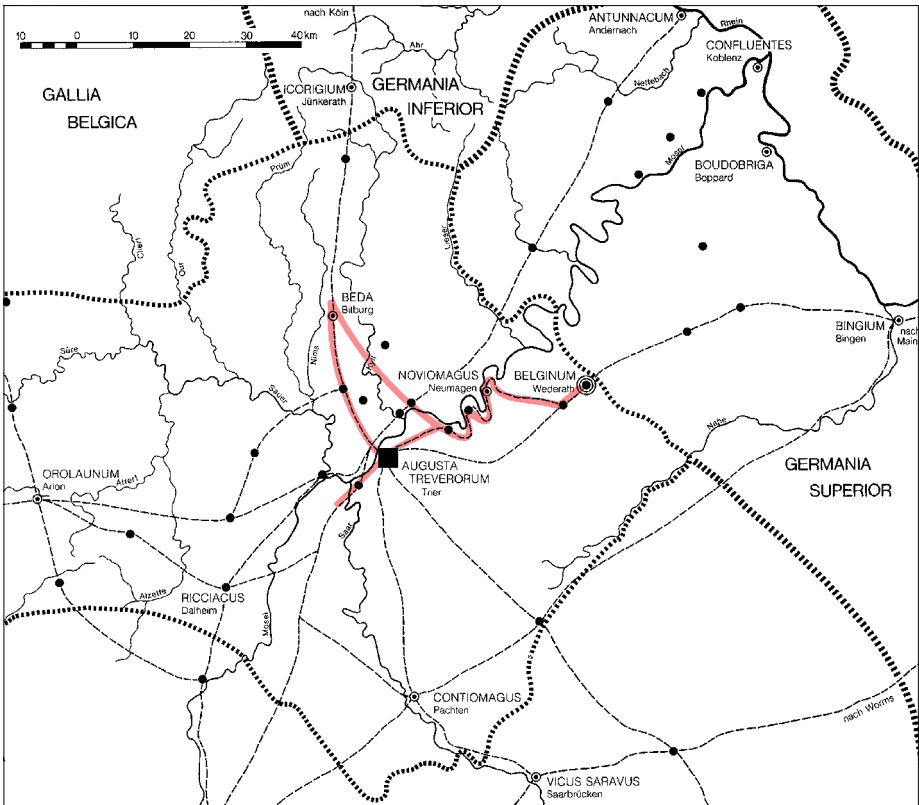


Abb. 2 Die fiktive Reise von Vitalis und Artula auf der Karte.

die wohl ackerbaulich genutzte Niederterrasse westlich der Mosel zum Gutsbezirk der spätrömischen Luxusvilla von Euren kommen (Abb. 4).

Weder vom Herrenhaus der Villa noch von der zugehörigen „pars rustica“, dem Wirtschaftshof mit Ställen, Scheunen und Gesindeunterkünften, ist genügend bekannt, um das Aussehen der Gesamtanlage wenigstens annähernd zu rekonstruieren. Nach der Ausweisung eines Neubaugebietes 1998 bedrohen die absehbaren Ausschachtungsarbeiten die zu Füßen des Herrenhauses gelegenen Wirtschaftsbauten, die unter den bis zu 2 m hohen nachrömischen Aufschüttungen des Eurenener Baches begraben liegen. Prophylaktische Flächengrabungen, wie sie bei vergleichbaren Fällen in anderen Ländern Standard sind, kann das Landesmuseum aufgrund seiner geringen personellen und finanziellen Kapazitäten nicht leisten. So wird sich die archäologische Intervention bestenfalls auf punktuelle Baubeobachtungen beschränken müssen, und im Dunkeln lassen, wie die Luxusvilla aussah, als Vitalis und Artula dort 375 n. Chr. ihre Verwandtschaft aufsuchten.



Abb. 3 Vitalis und Artula verlassen die Stadt Trier über die Moselbrücke.

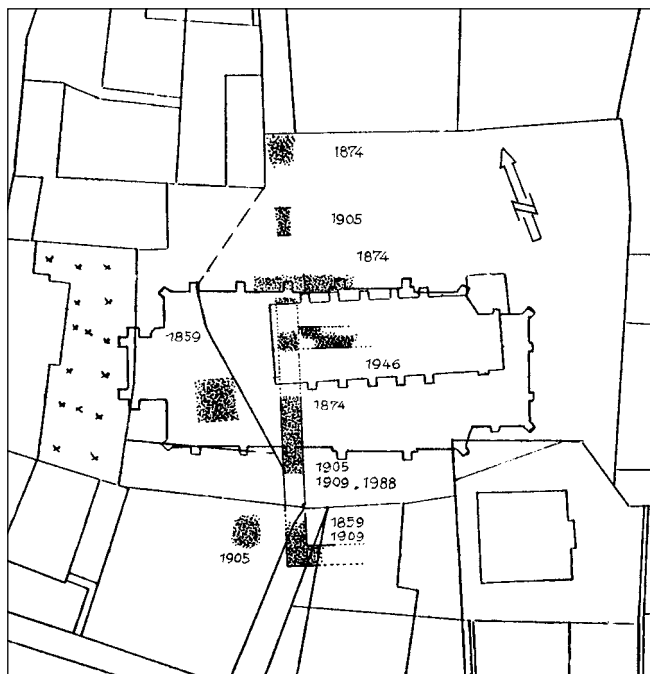


Abb. 4 Die isolierten Reste der spätrömischen Luxusvilla von Trier-Euren unter der Pfarrkirche St. Helena.

Nachdem Artula bei ihrer Kusine in Euren zurückgeblieben ist, begibt sich Vitalis mit dem leichten Einachser wieder in Richtung Bitburg auf die geschotterte, bequem zu befahrende römische Fernstraße Trier - Köln. Fast die gesamte Strecke führt sein Weg entlang der Grenze zum sogenannten Langmauerbezirk von Welschbillig (*Abb. 5*).

Ob die Langmauer selbst im Jahre 375 n. Chr. erst geplant, gerade im Bau oder schon fertig war, wissen wir nicht. Soweit Vitalis von seinem Kutschbock aus in das Innere des rund 220 Quadratkilometer großen Bezirkes sehen konnte, wird er den einen oder anderen Gutshof, vor allem aber landwirtschaftliche Nutzflächen gesehen haben - wohl am ehesten Ackerland, auf dem Weizen zur Versorgung der kaiserlichen Residenz in Trier angebaut wurde. Ob anstelle oder zusätzlich zu der alteingesessenen gallorömischen Bevölkerung im Langmauerbezirk Siedler germanischer Herkunft, Sprache und Rechtsstellung, etwa zugewanderte Germanen aus dem Elbgebiet, lebten, konnte Vitalis von seinem Kutschbock aus nicht feststellen. Damit geht es ihm wie uns, die wir mangels einer ausreichenden Zahl einschlägiger Grabfunde aus dem Langmauerbezirk und dessen Umfeld über demographische Gegebenheiten nur mutmaßen können (*Abb. 6*).

Im Lauf des Nachmittags erreicht Vitalis das Kastell Bitburg, dessen 7 - 8 m hohe Wehrmauer mit ihren 13 Rundtürmen schon einige Kilometer vor der Ankunft deutlich sichtbar wird (*Abb. 7*).



Abb. 5 Der wiederaufgebaute Abschnitt der 72 km langen „Langmauer“ bei Butzweiler, Kreis Trier-Saarburg.

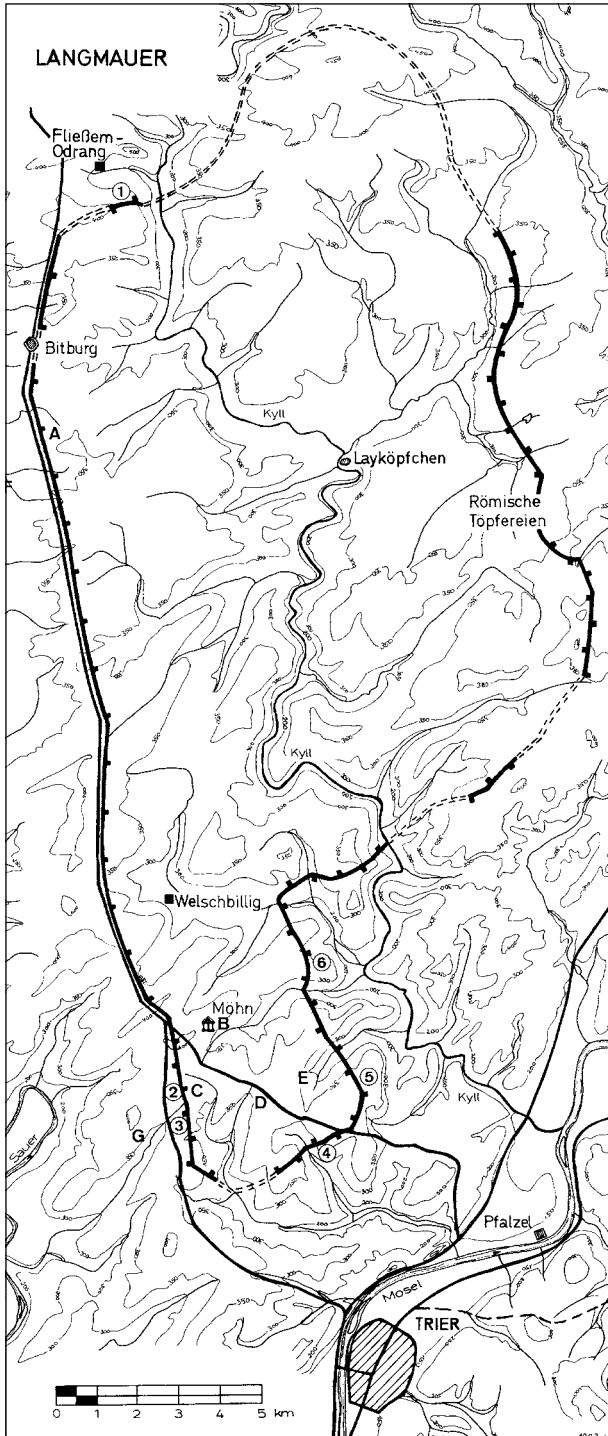


Abb. 6 Der Langmauerbezirk und die ländlichen Siedlungen in seinem Umfeld.



Abb. 7 Das spätrömische Kastell Bitburg als Modell.



Abb. 8 Notgrabung 1984 des Rheinischen Landesmuseums Trier im Innern des spätrömischen Kastells Bitburg.

Was unser Reisender dabei vor dem Kastell noch von der beim Frankeneinfall 275 n. Chr. wohl stark mitgenommenen Straßensiedlung der Mittleren Kaiserzeit zu sehen bekommt, ist uns ebenso unbekannt wie das, was Vitalis hinter dem Kastelltor erwartet: durch die jahrhundertelange kontinuierliche Weiterbesiedlung der Innenstadt von Bitburg sind die Baureste der Römerzeit nur noch in kleinen und kleinsten Flächen ungestört erhalten. Verschlimmert wird die Lage der Archäologie dadurch, daß die Bau- und Sanierungsmaßnahmen der letzten Jahrzehnte nicht mit einer präventiven archäologischen Erforschung verbunden wurden, so daß die Denkmalpflege nur noch zu Feuerwehreinsätzen „im Schadensfall“ in der Lage war (Abb. 8). Mit diesem Problem und einem möglichen Lösungsweg hat sich 1998/9 ein Praxissemester der Fachhochschule Wiesbaden unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Klaus Nohlen befaßt und ansprechende Lösungsvorschläge entwickelt, deren Realisierung jedoch erst nach intensiver politischer Überzeugungsarbeit gelingen wird.

Wir wollen deshalb nicht lange bei Vitalis und seinen Geschäften im nebulösen spätrömischen Bitburg verweilen, und wollen mangels großflächiger Hinweise auf die Anwesenheit von Militär auch nicht weiter darüber spekulieren, wie wahrscheinlich es ist, daß er bei seinem Besuch in der Stadt tatsächlich auf eine reguläre Garnisonstruppe traf.

Stattdessen begleiten wir Vitalis am nächsten Morgen nach Otrang-Fließem, wo sein Schwager die heute wegen ihrer Mosaiken hoch berühmte Villa von Weilerbüsch bewohnte (Abb. 9).

Kaum betritt Vitalis den von einer langrechteckigen Umfassungsmauer umgrenzten Gutsbezirk (Abb. 10), bleibt unser Streben nach exakter Phantasie wieder auf der Strecke: Welche Teile der zwischen 1833 und 1929 ausgegrabenen Gutsanlage um 375 noch intakt waren, läßt sich aus der Grabungsdokumentation nicht mehr feststellen. So bleibt offen, ob Vitalis die für heutige Besucher unvergesslichen Mosaikböden des 1. und 2. Jh.



Abb. 9 Die römische Villa Otrang im Modell des Rheinischen Landesmuseums Trier.

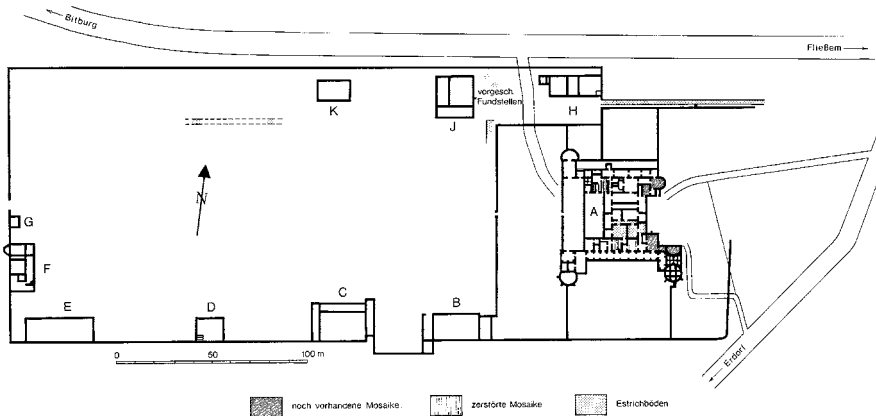


Abb. 10 Die Villa Otrang nach den Ausgrabungen 1833 - 1929: Der Gesamtplan der ausgegrabenen Befunde zeigt das Herrenhaus rechts mit dem links anschließenden großen Wirtschaftsbezirk.

n. Chr. überhaupt zu Gesicht bekam, ob sein Schwager und Gastgeber zur Klasse der reichen Gutsbesitzer, zu den weniger begüterten Pächtern (coloni) oder nur zur ärmlichen, zwischen Ruinen der mittleren Kaiserzeit lebenden Landbevölkerung gehörte. Erst recht versagt unser Wissen, wenn nach den wirtschaftlichen Grundlagen des Betriebes in der Spätantike gefragt wird. War der Gutsherr Weizenbaron oder Viehzüchter? Welche Tiere standen auf dem Hof, wie groß war das Personal, der Grundbesitz?

Vielleicht ahnte Vitalis, daß spätere Generationen so wenig über das römische Otrang wissen würden, und verließ den Ort bald wieder, nicht jedoch ohne vorher Lenus Mars an dem gallorömischen Umgangstempel südöstlich der Villa geopfert zu haben. Dieser muß nach den darin gefundenen Münzen bis in das späte 4. Jh. aufgesucht worden sein, sodaß anzunehmen ist, daß die Umgebung der Villa damals immerhin nicht ganz menschenleer war.

Nächstes Reiseziel ist Neumagen an der Mosel. Die Reise von Otrang dorthin führt Vitalis wohl an Wittlich vorbei über lokale und regionale Verbindungsstraßen - sog. viae vicinales, deren Unterhalt den örtlichen Autoritäten oblag. Da im Gegensatz zu den Reichsstraßen - viae publicae - diese Kommunikationslinien in der südlichen Eifel weder durch Luftbilderkundung noch durch andere systematische Prospektion untersucht wurden, kennen wir weder ihren genauen Verlauf noch ihr Aussehen, doch muß es solche Wegeverbindungen zweifellos gegeben haben, da ohne sie etliche kleinere und kleinste Siedlungen nicht erreichbar gewesen wären. Um unseren Kenntnismangel zu verbergen, verlegen wir die Reise des Vitalis auf einen neblig-trüben Tag, der uns wegen schlechter Sichtbedingungen die nähere Darstellung von Einzelheiten des Reisewegs erspart.



Abb. 11 Die spätrömische Befestigung von Neumagen im Modell.

Erst spät in der Dämmerung kommt Vitalis an seinen Zielort Neumagen. Wie es dort innerhalb der spätrömischen Befestigung aussah, wird für uns auch am nächsten Tag nach Sonnenaufgang nicht recht klar, da der Forschungsstand in dem ebenfalls kontinuierlich besiedelten und denkmalpflegerisch nie präventiv betreuten Weinort an der Mosel nicht anders ist als in der Biermetropole der Südeifel (Abb. 11).

Erschwerend kommt hinzu, daß auch die Anbindung dieses Ortes an den Schiffsverkehr der Mosel unklar bleibt, weil Erkundungen zu den spätrömischen Uferlinien des Flußes weder bei der Anlage des jüngsten Sportboothafens noch bei älteren Gelegenheiten möglich waren (Abb. 12).



Abb. 12 Die archäologischen Reste der spätrömischen Befestigung von Neumagen.

Wegen des in der Umgebung des Ortes angebauten Weins bleibt Vitalis eine zweite Nacht in Neumagen. Dann bricht er früh auf, um über die heute als Ausoniusstraße bezeichnete Fernstraße vom Moseltal über den Hunsrück weiter nach Mainz zu ziehen, wo er am Hof des Statthalters der Germania Superior Geschäfte vorhat.



Abb. 13 Seit 2000 Jahren an der Straße von Trier nach Mainz: Die römische Straßensiedlung Vicus Belginum - Wederath, Stadt Morbach. Rekonstruierte Ansicht des Ortes in der mittleren Kaiserzeit.

Dazu kommt es jedoch nicht: Kurz hinter der ersten Etappe, der im 4. Jh. n. Chr. wohl weithin verödeten Straßensiedlung Belginum - Wederath, Stadt Morbach, versperren Bewaffnete den Weg und berauben unsere Reisenden ihrer Barschaft und ihrer Pferde (*Abb. 13*). Es ist nicht zu erkennen, ob es sich einfach um Wegelagerer handelte, oder um Bagauden, also Angehörige von Räuber- und Rebellenbanden, die sich aus der alteingesessenen gallorömischen Landbevölkerung rekrutierten, oder um Franken, die seit dem späten 3. Jh. n. Chr. die germanischen und gallischen Provinzen des Imperiums infiltrierte. Obwohl das Rheinische Landesmuseum Trier in Belginum rund 2500 Gräber vom 4. Jh. v. Chr. bis zum 4. Jh. n. Chr. ausgegraben hat, sind die unruhigen Zeiten am Vorabend der Völkerwanderung im Hunsrück demographisch noch nicht zu fassen. Ebenso wenig wissen wir, wie gewalttätig es damals im Hunsrück zuging, da es in der Region an anthropologischen Befunden zum Skelettmaterial der spätrömischen Zeit mangelt.

Für Vitalis und seinen Kutscher wollen wir jedoch das Beste hoffen, und nehmen an, daß ihnen die Flucht durch das dichte Unterholz gelingt. Sie endet erst, als beide mitten in der Nacht wieder die Befestigung von Neumagen erreichen, wo sie sich einen Tag von dem Schrecken erholen. Mit leeren Taschen und zu Fuß kehren Vitalis und sein Kutscher danach entlang der Mosel nach Trier zurück, wo sich durch Zufall eine Mitfahrgelegenheit zum heimatlichen Gut bei Tawern im Fuhrwerk des Nachbarn bietet.

Dort begrüßt ihn seine inzwischen aus Euren zurückgekehrte Enkelin Artula. Nach glücklicher Rückkehr haben beide Anlaß genug, den Göttern für die Errettung zu danken. So begeben sie sich am nächsten Tag zum Tempelbezirk auf dem Metzenberg bei Tawern, um Merkur und den



Abb. 14 Der große rekonstruierte Umgangstempel im Tempelbezirk Tawern.

anderen Göttern dieses Heiligtums ein Dankopfer zu bringen (Abb. 14). Dankbar verspricht Vitalis den Tempelpriestern, für eine Renovierung des Innenanstrichs im großen Umgangstempel zu sorgen. Wie zur Bekräftigung wirft er eine Handvoll Münzen in den tiefen Brunnenschacht und erklärt den Priestern, alsbald mit einem Maler wiederzukommen (Abb. 15).

Um den Bogen zur Gegenwart zu schlagen, könnte die Geschichte noch weitergehen: Nach der glücklichen Rückkehr vergißt Vitalis sein Versprechen, möglicherweise weil ihn christliche Missionare mit seiner Familie zum Christentum bekehren. Vitalis kann sein Gelübde zugunsten des Merkurtempels auf dem Metzenberg nicht mehr einlösen. Stattdessen stiftet er vielleicht seinem neuen Gott eine kleine *Cella memoriae*, die die Archäologen aber noch nicht gefunden haben, weil die Anfänge des Christentums auf dem Land archäologisch noch weniger erforscht sind als in der Stadt.



Abb. 15 Ein spätrömischer Brunnen in Tawern.

Der Tempel auf dem Metzenberg wird jedenfalls einige Jahrzehnte später von intoleranten Christen zerstört. Erst 1500 Jahre später werden ihn die Archäologen wieder ausgraben und rekonstruieren. Sie werden erkennen, daß Vitalis sein Gelübde nicht eingelöst hat, und sorgen mit wohlwollender Unterstützung des Arbeitsamtes Trier dafür, daß das Versäumte endlich nachgeholt wird.

Spätestens hier kehrt unsere ausgedachte Geschichte aus dem Reich der Phantasie wieder zur Realität der Denkmalfachbehörde zurück (siehe Beitrag S. Faust).

Die vielen Wissenslücken, denen wir auf dieser phantastischen Reise mit Vitalis und Artula begegneten, sind keine Phantasie. Sie begleiten vielmehr ständig

die tägliche Arbeit des Rheinischen Landesmuseums Trier sowohl in der Denkmalpflege, wenn es um Stellungnahmen bei Planungsanfragen geht, als auch im Museum, wenn es gilt, die nur archäologisch faßbaren Abschnitte unserer Landesgeschichte anschaulich, gegebenenfalls auch in dreidimensionalen PC-Applikationen darzustellen. Die Wissensdefizite des Trierer Landes werden besonders fühlbar, wenn bei bundesweiten oder internationalen Treffen die Landesarchäologen aus Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bayern oder Sachsen oder die Nachbarn aus Holland, Frankreich und der Schweiz über die Standards archäologischer Forschung in ihren Ländern berichten, während sich Trier wie am Katzentisch vorfindet, allenfalls noch mit dem Saarland und Mecklenburg-Vorpommern als Tischnachbarn. Gleichzeitig lasten auf dem Weltkulturerbe Trier weit über 300 nicht aufgearbeitete Ausgrabungen allein seit 1972, sind über 40 % der vormals rund 280 ha großen Römerstadt bereits durch Tiefbau-

maßnahmen in ihrer archäologischen Substanz aufs schwerste geschädigt, wozu zumindest seit 1995 jährlich noch rund 1 ha zusätzlicher archäologischer Wüste infolge von Großbauvorhaben hinzukommt. Die für solche Gefährdungen vorgesehenen Schutzbestimmungen des Denkmalschutzgesetzes, vor allem Paragraph 1 - Schutz von Kulturgütern - und Paragraph 22 - Grabungsschutzgebiet - kommen aber in der täglichen Praxis zu wenig zum Zug: In Trier konnten von 1995 bis 1999 gerade zwei Unterschutzstellungen erreicht werden, dazu drei weitere Objekte, wo der Schutzantrag zurückgezogen wurde, nachdem die Investoren Zuschüsse für adäquate wissenschaftliche Ausgrabungen bereitgestellt hatten. Im Umland gelang die Unterschutzstellung von Kastel-Staadt und Wederath, läßt aber bei mehr als einem Dutzend anderer wichtiger Fundorte noch auf sich warten, unter anderem in Bitburg.

Zwischen den hohen Ansprüchen einer archäologischen Erforschung der Stadt Trier auf der einen Seite und der zögerlichen Anwendung von gesetzlichen Schutzinstrumenten auf der anderen Seite kommt die planmäßige archäologische Forschungsarbeit im Regierungsbezirk meist zu kurz. Die Folge: das nach Finley für das Verständnis der antiken Stadtgeschichte so wichtige Umland bleibt in vielen entscheidenden Bereichen unbekannt. So wird das Landesmuseum wohl noch einiges investieren müssen, bis Vitalis und Artula ihre virtuelle Reise durch das Trierer Land auf einer konkreten Medienapplikation in der Dauerausstellung antreten können.

Literatur

Antike Wirtschaft: M. I. Finley, Die antike Wirtschaft (München 1977)

Vitalis und Artula: S. Faust, Augusta Trevererorum - Treveris. Das römische Trier entdecken! CD-Rom, herausgegeben von Fa. H & S Virtuelle Welten in Verbindung mit dem Rheinischen Landesmuseum Trier (Trier 1998).

Trier-Euren: P. Hoffmann/J. Hupe/K. Goethert, Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland. Auf der Grundlage einer Zusammenstellung von L. Dahm. Trierer Grabungen und Forschungen 16 (Trier 1999) 171-174. - P. van Ossel, Etablissements ruraux de l'antiquité tardive dans le nord de la Gaule. Gallia Suppl. 51 (Paris 1992) 239.

Langmauer-Bezirk von Welschbillig: K.-J. Gilles, Die Langmauer bei Trier. In: Carte archéologique du Grand-Duché de Luxembourg 14 (Rosport 1986) 6 ff; ders.: Neuere Untersuchungen an der Langmauer bei Trier. Festschrift G. Smolla. Material zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 8 (Wiesbaden 1999) 245-258. - P. van Ossel a. O., 94-97.

Römisches Bitburg: M. Frey/K.-J. Gilles/M. Thiel, Das römische Bitburg. Führer zu den archäologischen Denkmälern des antiken Beda (Trier 1995) 35 ff.

Römische Villa von Otrang-Fließem: H. Cüppers, Römische Villa Otrang. Führer der Verwaltung der staatlichen Burgen, Schlösser und Altertümer (Mainz 1993) 4 ff. - P. van Ossel (a. a. O.) 240. - J. Merten, „Ich war außer mir vor Wonne!“. Die Aufdeckung der römischen Mosaiken bei Fließem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 31, 1999, S. 123-136 (in diesem Band).

Neumagen: K.-J. Gilles, Ein neuer Grundriß zum Kastell Neumagen. *Trierer Zeitschrift* 48, 1985, 195-199.

Vicus Belginum - Wederath: R. Cordie-Hackenberg, Die antike Siedlung von Belginum. Bericht über das Forschungsprojekt im Vicusareal. *Trierer Zeitschrift* 61, 1998, 81-91.

Zu den Verhältnissen im 4. Jh.: K. Goethert, Zum Totenbrauchtum der Kelten und Römer am Beispiel des Treverer-Gräberfeldes Wederath-Belginum. In: *Gräber - Spiegel des Lebens*. (Mainz 1989) 387-394.

Tawern: S. Faust, Der gallorömische Tempelbezirk von Tawern. Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier 19 = *Kurtrierisches Jahrbuch* 27, 1987, 42*-48*. - H.-P. Kuhnen (Hrsg.), *Archäologie zwischen Hunsrück und Eifel. Führer zu den Ausgrabungsstätten des Rheinischen Landesmuseums Trier* (Trier 1999) 146 f.

Straßenverbindungen: H. Cüppers, Archäologische Funde im Landkreis Bernkastel. *Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel* 3 (Bernkastel 1966) 39-50.

Demographie des 4. Jh. in Gallien: R. Brulet/H.W. Böhme/P. van Ossel, In: *Die Franken - Wegbereiter Europas* (Mainz 1996) 85-109.

Hunsrück: H. Cüppers, Archäologischen Funde im Landkreis Bernkastel (Bernkastel 1966) 56 f.

Bagaudenproblematik: F. Vittinghoff/E. Frézouls, Gesellschaft. In: F. Vittinghoff (Hrsg.), *Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der römischen Kaiserzeit* (Stuttgart 1990) 359 f. und 507; R. Urban, *Gallia rebellis*. (Stuttgart 1999) 94 ff. und 114 ff.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 3 RLM Trier, Aquarellierte Rekonstruktionszeichnungen von Lambert Dahm.

Abb. 2, 4, 6, 10 RLM Trier, Zeichnungen.

Abb. 5, 7-9, 11-12, 14-15 RLM Trier, Dias.

Abb. 13 Zeichnung, M. Schad nach Vorlagen von R. Cordie-Hackenberg 1995.

Fotos: Th. Zühmer, H. Thörnig.